

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 26.

Donnerstag, den 1. Februar

1906.

Die Kaiserin in der Heimarbeitausstellung.

Die Deutsche Heimarbeitausstellung in Berlin ist Dienstag mittag von der deutschen Kaiserin besucht worden. Es wird der B. Wsztg. darüber berichtet:
Nur eine halbe Stunde vorher wurde der Besuch gemeldet. Kaum hatten die aufsichtführenden Gewerkschafter sich darauf vorbereitet, was sie der Kaiserin im einzelnen vorführen sollten, erschien diese bereits in Begleitung einer Hofdame und eines Kammerherrn. Fräulein Margarete Behm, die Vorsitzende des Gewerkschafts der Heimarbeiterinnen, übernahm die Führung. Nur das Bedenken wurde hervorgehoben. Wiederholt zeigten Ausrufe der Kaiserin ihr Erstaunen. „Ist das möglich?“ und „Unerhört!“ kam es aus ihrem Munde. Bei den Kinderkleidern aus Breslau mit Verdiensten von 6½ und 7 Pfennig pro Stunde begann der Rundgang. Daß es in Berlin Stundenlöhne von 8 Pfennig für Konfektionsarbeiterinnen gäbe, schien der Kaiserin kaum glaublich. Ebenso war es bei den gehäkelten Kinderschuhen für 5,7 Pfennig Stundenlohn, bei den Verdiensten in der Lugsuspapierbranche von 3 Pfennig pro Stunde. Mit Interesse sah die Kaiserin, daß Sonnenschirme in Frankfurt a. M. mit 42 Pfennig pro Stunde, in Königsberg i. Pr. nur mit 8½ Pfennig bezahlt würden. Sie ließ sich sagen, daß darin der Beweis liege, daß es nur auf den Arbeitgeber ankomme. Kaum begrifflich schien es der Kaiserin auch, daß ein Knabenanzug, Jacke, Weste und Hose, nur mit 70 Pfennig Macherlohn bezahlt würden, und daß für den Stundenverdienst von 7 Pfennig, der so erzielt wird, die verschiedensten Größen hergestellt werden müssen. Diefelben Vorgänge wiederholten sich bei der Blumen- und Wäscheindustrie. In der Abteilung der Textilarbeiter ließ sich die Kaiserin genau erklären, wie die Klopff Spitze entsteht, für die eine 81-jährige Frau einen Stundenlohn von sage und schreibe 1,5 Pfennig verdient. Die Kaiserin fand „geradezu unerhört“ die Gegenstände in zwei gefärbten Gegenständen, die der Gewerksverein der Textilarbeiter (F. D.) aus Apolda ausgestellt hat. Der eine bringt einen Stundenlohn von 3 Pfennig, der andere war 45 Pfennig. Staunende Blicke wechselte die Kaiserin mit ihren Hofdamen bei den Puppen, die der Berliner katholische Arbeiterverein vorführt. „Wie kann man nur von 7 Pfennig pro Stunde in Berlin leben?“ In der Abteilung der Metallarbeiter interessierte die Kaiserin die Zusammensetzung der Blechlaternen, der Kindersuhengehäuse und der Perpendikel. Der sie führende Metallarbeiter Gahmann mußte wiederholen, daß 100 Stück Perpendikel mit 1 Mark bezahlt werden und 22 Pfennig Lohn bringen. Bei der Messerfabrikation mit Wochenlöhnen von nicht höher als 16,20—17,50 Mark wollte die Kaiserin die Arbeitszeit wissen. Es war nicht mög-

lich, diese anzugeben. Die Arbeiter haben sie wohl nicht ohne Grund der mitarbeitenden Kinder wegen verschwiegen. Lebhaftes Erstaunen aber malte sich im Gesicht der Kaiserin, als sie selbst lesen mußte, daß ein schwerer Bleisoldat, ein Husar zu Pferde, pro 100 Stück fix und fertig nur mit 1,80 Mark bezahlt wird, daß der Gehalt von 100 Bleisoldatenreihen à 7 Stück gar nur 40 Pfg. bringt. Kopfschüttelnd befahl die Kaiserin die Nürnberger Blechspielwaren von 144 Stück für 47 Pfennig. „Und das machen Arbeiterinnen?“ Der führende Arbeiter konnte noch mit mehr aufwarten. Mit Kinderarbeit: Aufziehen der Nähadeln 1000 Stück für 3,5 Pfennig, Biagen der Angelhaken 1000 Stück für 15 Pfennig, Einpacken von Haarnadeln 1000 Päckchen à 25 Nadeln für 70 Pfennig, Aufziehen von Haken und Dösen 360 Karten à 24 Paar = 17280 Teile für 1,25 Mark usw. Das Interesse der Kaiserin wuchs. Trotz der Mahnung des diensttunenden Kammerherrn, aufzubrechen, blieb die Kaiserin und ließ sich die Arbeit von einem Postabzeichen, Emailfieren und Bemalen des Wappenschildes mit einem Adler pro Stück 2 Pfennig und das Zusammenfügen von Damenknöpfen pro 150 Stück für 4 Pfennig erklären. Die Kaiserin sah sich weiter ein sogenanntes Berliner Dreieckstürschloß an, wofür pro Stück 28 Pfennig bezahlt werden. Dafür sind alle Teile zusammenzusetzen, zu feilen, zu vernieten usw. Die Kaiserin konnte es nicht glauben, daß dies Frauenarbeit sei. „Warum ist das Frauenarbeit?“ fragte sie ihren Erklärer: „Weil der Mann dabei nicht genug verdient, die Frau ist billiger.“ Höchstes Erstaunen malte sich in den Zügen der Kaiserin, als sie fragte: „Und da erhält die Frau nicht den selben Lohn wie der Mann?“

Es mußte verneint werden. Die Umstehenden aber waren aufs höchste erfreut. Die Kaiserin hatte befähigt, was jeder fühlte, der sich mit dem Kapitel „Die Frau als Lohnbräuerin“ beschäftigt. Fräulein Behm durfte diese Frage im Anschluß an den Vorgang näher erläutern. In der Spielwarenabteilung zeigte sich die Kaiserin über die Armut im Erzgebirge unterrichtet. „Wie soll man nur helfen?“ fragte sie den erklärenden Vertreter des Holzarbeiterverbandes. „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“ antwortete dieser freimütig. Die Zeit der Kaiserin war nur noch knapp bemessen. Trotzdem verweilte sie noch, und das vielleicht nicht ohne Absicht, um das von einem christlichen Textilarbeiter hergestellte Prunkband zu besichtigen, das die Worte trägt: „Heil Kaiser Dir“. Lohn 19 Pfennig pro Stunde. Sie sah noch ein Bild einer Heimarbeiterfamilie mit zehn Kindern, die für die Firma Brym in Stolberg (Aachen) arbeiten, und die Balltoilettestoffe, die das Bureau für Sozialpolitik ausgestellt hat.

Dann schied die Kaiserin nach fast einstündigem Ver-

weilen. Beim Abschied fragte sie Fräulein Behm nochmals, was geschehen solle. „Der Kaiser mühte dafür sorgen, daß Mindestlöhne eingeführt werden,“ antwortete die Befragte, und setzte mit flehender Stimme hinzu: „Majestät, sorgen Sie dafür, daß der Kaiser mit eiserner Hand dazwischenfährt.“ Ernst nickte die Kaiserin. Dann verließ sie die Ausstellung.

Rundschau.

Der Reichstag beriet am Dienstag das Gesetz über die Hilfskassen weiter. Nach kurzer Debatte wird der Entwurf an eine Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Hierauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch nachmittag 1 Uhr (Toleranzantrag des Zentrums und Antrag der Sozialdemokratie auf Einführung einer auf der allgemeinen, geheimen und direkten Wahl beruhenden Volksvertretung in allen Bundesstaaten).

Die Tabaksteuer in der Kommission. Die Steuerkommission des Reichstags setzte Dienstag die Beratungen über die Tabaksteuer fort. Vichtenberger (natl.) begründete einen Antrag der Nationalliberalen und des Zentrums: Der Antrag Herold ist dahin abzuändern, daß gesetzt wird anstatt „Zigaretten 40 Proz. vom Wert“, „Zigaretten 300 Mk. unter Zuschlag von 25 Proz. des Wert“. Ein Regierungskommissar wandte sich gegen den vorgeschlagenen Wertzoll. Sollte man jedoch zu dem Beschluß kommen, daß der Wertzoll gerechter sei, so werde die Regierung versuchen, auch diesen Wertzoll durchzuführen. Nach kurzer Debatte wurde die Regierungsvorlage abgelehnt; der Zentrumsantrag wurde angenommen, jedoch hinsichtlich der Ziffer I. der gemeinsame Antrag des Zentrums und der Nationalliberalen. Weiterhin wurde der Antrag des Zentrums auf Herabsetzung der Steuer für Gruppen angenommen, nachdem die Regierungsvorlage auch in diesem Punkte endgültig abgelehnt wurde. Ferner wurde gegen den Widerspruch der Regierung folgender Antrag Vichtenberger angenommen: Die Besteuerung von Tabakrippen und anderen Tabakanfällen unterbleibt, soweit deren Vernichtung oder Unbrauchbarmachung zu menschlichem Genusse vor oder bei der Abwiegung beantragt und unter amtlicher Aufsicht zollzogen wird. Die bezügliche Bestimmung des Regierungsentwurfs wurde abgelehnt; auch die übrigen Bestimmungen des Zentrumsantrags fanden Annahme.

Zu elsaß-lothringischen Landesauschuss ernannte der Unterstaatssekretär Köller bezüglich der Pro-

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg.

20

So in ihre Gedanken vertieft, merkte sie kaum, wie sie sich immer weiter von der Villa entfernte, bis in die entlegensten Teile des Parks.
Pflötzlich nahen sich Schritte und wenige Minuten darauf ward sie durch den Ruf: „Nun, Siddy, wohin so eilig?“ aus ihren Träumereien aufgeschreckt.
„Egon, Du bist es!“ Damit flog sie dem Bruder entgegen.
„Wie Du siehst, in eigener Person, und zwar direkt aus Paris kommend!“ erwiderte der junge Mann.
„Das, muh ich sagen, finde ich reizend von Dir, daß Du Dich so eingerichtet hast, dem Vater persönlich zu gratulieren!“
„Ah, in der Tat, ich hatte es ganz vergessen, daß heute auch der Geburtstag unseres Popsas ist.“
„Und weshalb lämest Du denn sonst so überraschender Weise an? Verstehe Dich doch nicht, Egon!“
„Du kleine Unschuld!“ sagte er, den Arm um die Schwester legend. „Die Sache ist einfach die, daß mir das Geld ausgegangen ist, und deshalb komme ich per Pödes, da ich erst mit Mama unter vier Augen sprechen möchte, sie muß Rat schaffen, der Vater ist in solchen Kleinigkeiten oft weniger zugänglich und nachsichtig.“
„Aber ich möchte, Mama hätte Dir erst ganz kürzlich eine hübsche Summe geschickt.“
„Es war ein Tropfen auf einen heißen Stein. Du hast keine Ahnung davon, Schwesterchen, wach ein teures Pläscher Paris ist. Natürlich wenn man alles sehen und genießen will, und zu dem Zwecke war ich doch hingereist. Ach, es ist herrlich, dies Paris, da erst lernt man begreifen, was es heißt, zu leben!“
Sibonie hatte, während er sprach, ihm nur halb ihre Aufmerksamkeit geschenkt, es war plötzlich ein Gedanke in ihr aufgetaucht und ein Plan zur Weife gelangt, der wenn er sich ausführen ließ, sie leicht an das glühend ersehnte Ziel bringen konnte. Sie möglichst harmlos stellend, sagte sie: „Ich sollte eigentlich mit Dir zürnen Egon, warum hastest Du kein Vertrauen zu mir? Du weißt, daß ich freie Verfügung über das

von meinem Gatten ererbte Vermögen habe und jährlich Kapitalien zurücklege.“
„Und Du wolltest mir aus der Patsche helfen, goldenes Schwesterchen, Du? Aber erschrick nicht, Du kommst nicht so leichten Kaufes davon!“
„Das Nähere besprechen wir morgen, Egon, für heute gibt es Wichtiges zu beraten.“
„Du machst mich neugierig, Sibonie! Um was handelt es sich denn?“
„Wir erwarten heute abend Gäste, es sollen zur Feier des Tages lebende Bilder gestellt werden,“ sagte die junge Frau, ihren Arm in den des Bruders legend und langsam neben ihm herschreitend, „nun habe ich mir ausgedacht, daß Papa Dich vorher gar nicht sehen darf, Du erscheinst dann in einem der Bilder und die frohe Überraschung ist uns vollkommen gelungen.“
„Ich fürchte doch, es geht nicht,“ meinte Egon, „ich habe kein Kostüm, auch werden die Rollen schon alle besetzt sein.“
„Loh mich nur sorgen!“ fiel Frau von Verla ihm lebhaft ins Wort, „ich habe bereits an alles gedacht. Einer unserer näheren Bekannten, ein liebenswürdiger, junger Herr, hat aus Gefälligkeit zwei Rollen übernommen, ich bin überzeugt, es kostet mich nur ein Wort, um ihn zu bewegen, Dir sehr gern eine derselben und auch das Kostüm zu überlassen.“
„Dann fragst sich's noch, ob es mir paßt,“ wandte Egon ein. „Der Affessor von Ottersbach wird genau Deine Figur haben, er ist groß und schlank. Und nun, lieber Bruder, mache keine Einwendungen mehr, ich habe mir's einmal in den Kopf gesetzt, den Vater auf diese Weise zu überraschen, und ich lasse mir nicht brein reden!“
„So muh ich mich wohl Deinen Anordnungen fügen!“
„Und zum Lohn dafür sollst Du auch mit einem sehr schönen, jungen Mädchen in ein und demselben Bilde figurieren.“
„Das ist ja höchst verlockend,“ sagte Herr Amberg junior in gelangweiltem Tone.
„Du muhst mir aber versprechen, Egon, der reizenden jungen Dame nachher ein bißchen die Cour zu machen. Es heißt, sie sei eine reiche Partie, und ich würde gar nichts dagegen haben, wenn Du sie zu meiner Schwägerin machtest.“
„Wollen sehen, was sich tun läßt!“ meinte der junge Mann, indem er mühsam ein Gähnen unterdrückte

Mittlerweile hatten die Geichwister sich der Villa genähert und schlüpfen durch eine Hintertür unbemerkt hinein. Nachdem Egon im Kabinett der Mutter ein Wiedersehen gefeiert, schlug die würdige Dame ihrem Sohne vor, sich erst durch Speise und Trank und dann durch ein Schläfchen zu stärken.
„Du siehst bloß und abgepaamt aus, mein Kind,“ sagte sie, ihn liebevoll betrachtend.
„Kein Wunder, Mutter, nach der weiten, anstrengenden Reise, die ich zurücklegte, ohne mir irgendwie Ruhe zu gönnen.“
„Wir müssen Dir's hoch anrechnen, Egon, daß Du Paris schon jetzt verlassen hast, um am Geburtstage Deines Vaters hier nicht zu fehlen. Aber das siehst Du ähnlich, mein Sohn.“
„Es ist ja nicht mehr, wie natürlich, liebe Mutter!“
Während der blasse, junge Herr mit den Worten hinter der Tür seines eigenen Zimmers verschwand, umspielte ein glückliches Lächeln, in welchem sich der ganze Stolz der Mutter ausdrückte, die Jäger der Kommerziantin, auf Sibonies Lippen aber lag ein spöttischer Zug, sie wußte ja genau, welche Beweggründe den Bruder Leichtfuß jetzt schon in die Heimat zurückgetrieben. Etwa zwei Stunden später, als bereits unzählige Kerzen und Lampen im Salon angezündet waren, trat Frau von Verla aus ihrem Ankleidezimmer.
Das weiße Gewand der Elsa umfloss ihre klassisch geformten, schlanken Glieder, ihre Augen strahlten siegesgewiß im Bewußtsein der eigenen Schönheit.
Nur flüchtig durchsah sie die Gesellschaftskräume, um sich zu überzeugen, daß dort alles in bester Ordnung sei, dann begab sie sich in ein hinter der Bühne gelegenes Zimmer, welches für die Darstellenden reserviert war.
Sie mußte bereits dort sein, ehe Herr von Ottersbach kam, welcher gewiß, da er das Ganze leitete, als einer der ersten erscheinen würde. Es lag ihr daran, ihn wundiglich noch unter vier Augen zu sprechen. Das Herz der schönen, jungen Frau klopfte ungestüm, als sie einen ihr nur zu wohlbekannten festen, elastischen Schritt auf der Treppe vernahm, der sich rasch dem Zimmer näherte, in welchem sie sich befand.
Wie wenn er sich weigern sollte, ihren Wunsch zu erfüllen, oder nur widerwillig seine Zustimmung gab?
Es blieb ihr keine Zeit, sich dies länger auszumalen, denn schon stand die Heldengestalt des Lohengrin in seiner glänzenden Rüstung vor ihr.

186.20

schüre des entlassenen Polizeikommissärs Stephan, daß die darin erhobenen Vorwürfe gegen einzelne Beamte nach den bisherigen Erhebungen in wesentlichen Punkten sich als grundlos erwiesen hätten. Wegen etwaige Ungehörigkeiten werde rücksichtslos eingeschritten werden. Unterstaatssekretär Mandel erklärte, bei den sog. schwarzen Listen handle es sich nicht um Vorbereitung für eine Mobilmachung, sondern um eine solche für den Kriegszustand, während dessen die Befugnisse der bürgerlichen Gewalt auf die militärische übergehen; es handle sich dabei um die Vorbereitung gegen etwaige inländische Feinde, da es Personen gebe, die Feindseligkeiten gegen Deutschland befänden und deren verderblicher Einfluß leicht die Bevölkerung aufzureizen könne. Es handle sich nur um wenige Personen, die als Inländer nicht ausgewiesen, wohl aber interniert werden könnten. Von den in der Broschüre genannten Personen gehöre keine auf die Liste. Die Bemerkung Mandels, daß die Broschüre keine Verstimmung zwischen der Regierung und der Bevölkerung hervorgerufen habe, wurde im Hause zustimmend aufgenommen.

Das Befinden des Königs Eduard von England ist, wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, in dermaßen ungünstiges, daß der Monarch der Beisehung seines Schwiegervaters, des Königs Christian von Dänemark, nicht persönlich beizuwohnen in der Lage ist. In denjenigen Londoner Kreisen, welche die Bestrebungen zur Herbeiführung einer deutsch-englischen Annäherung unterstützen, bedauert man das Fernbleiben des Königs von der Trauerfeier um so mehr, als man eine persönliche Begegnung und Aussprache Kaiser Wilhelms und seines königlichen Oheims in Kopenhagen als eine wesentliche Förderung des Annäherungsgebans begrüßt haben würde. — Außer asthmatischen Beschwerden soll dem König Eduard ein Halsleiden Quaken verursachen. Die Ärzte empfehlen dem König die Einstellung des Tabakrauchens, doch der Monarch will auf den ihm unentbehrlich gewordenen Genuß seiner Havannah nicht verzichten. Diese Opposition darf andererseits als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß das Leiden König Eduards bisher noch ein erträgliches ist.

Irredentistische Demonstrationen. In Rom kam es am Montag bei dem Begräbnis eines im Zrennhaufe gestorbenen Republikaners zu wüsten Szenen. Die Polizei hatte angeordnet, daß der Leichenzug hinter der österreichischen Botschaft hergeführt werde. Als der Zug in deren Nähe kam, sprang ein Anarchist auf den Hof, lenkte die Pferde ab, um vor die Fassade der Botschaft zu kommen, um dort eine antiösterreichische Demonstration zu erregen. Die Polizei widersetzte sich. Darauf gebrauchten die Bannerträger die Fahnenstangen als Waffen und hieben auf die Polizisten ein, wobei sie mehrere verwundeten. Eine schnell herbeigerufene Kompanie Infanterie stellte die Ordnung wieder her. Die Mehrzahl der Demonstranten konnte fliehen. Die Polizei konnte nur 12 Teilnehmer verhaften.

Tages-Chronik.

Berlin, 30. Januar. Die Nordd. Allg. Ztg. bestätigt, daß der Kaiser sich zur Beisehung des Königs von Dänemark nach Kopenhagen begeben wird. Der Reichskanzler, Fürst Bülow stattete nach Empfang der Trauernachricht dem hiesigen dänischen Gesandten einen Beileidsbesuch ab, ebenso der Unterstaatssekretär Dr. v. Mühlberg.

Osabrück, 30. Jan. Anlässlich des Ausstandes in der Maschinenfabrik Ortman kamen schwere Ausschreitungen vor. Auch von Schusswaffen wurde Gebrauch gemacht. Mehrere Personen wurden verletzt.

Hannau, 30. Jan. In einer gestern Abend stattgehabten Versammlung des hiesigen nationalliberalen Vereins äußerte sich laut „Han. Ztg.“ der Reichstagsabgeordnete Dr. Lucas dahin, daß die Tabaksteuer in der Fassung der Regierungsvorlage so gut wie gefallen gelten könne, dagegen werde eine Befreiung der Zigarettensteuer unausbleiblich sein. Die Brausteuer sei in der Fassung der Kommission so minimal, daß der Konsument nicht davon getroffen werde.

München, 30. Jan. Im Ausschuss der Kammer der Reichsräte erklärte sich der Referent über den Etat der Mainkettenschiffahrt, Reichsrat Frhr. von Soden für Schiffsabgaben. Prinz Ludwig erklärte, er müsse nachdrücklich hervorheben, daß er ein prinzipieller Gegner jeglicher Schiffsabgaben sei, auch auf künstlichen, geschweige denn auf natürlichen Wasserstraßen.

Kopenhagen, 30. Jan. Seit morgens 9 Uhr läuteten alle Kirchenglocken, die Forts feuerten Kanonenschüsse und überall ist Halbtag festgelegt. Um 10^{1/2} Uhr hielt der König einen Staatsrat ab, wobei die Minister ihr Mitspracherecht überreichten. Der König ersuchte sie im Amte zu bleiben. Um halb 12 Uhr hielt der König im Palais Christians VIII. Kour ab, an der die Minister, das Präsidium des Reichstages und die Spitzen der Behörden teilnahmen. Der Andrang nach dem Amalienbergplatz ist ein sehr großer. Um 12 Uhr trat der Ministerpräsident auf den Balkon und rief dreimal: „König Christian der Reunte ist tot, es lebe Seine Majestät König Frederik der Achte!“ Die Menge brach in donnernde Hurraufe aus. Auf allen öffentlichen Gebäuden wurden die Flaggen wieder gehißt und eine Batterie feuerte den Königssalut. Der König betrat darauf in Generalsuniform den Balkon und hielt an das Volk eine Ansprache.

In Mannheim fand man auf der Rheinbrücke Kleidungsstücke, in denen sich ein Brief befand, nach welchem der Besitzer der Kleider, der 20 Jahre alte Schneider Moys Jach aus Sameting (Oesterreich) sich aus Liebeskummer in den Rhein gestürzt habe.

In Baden-Baden erhängte die in der Hauptstraße wohnende Frau des Schuhmanns Werker ihre drei Kinder, dann sich selbst. Die Kinder sind tot, die Frau wurde noch lebend angetroffen.

In Erlangen hat sich der Ingenieur Gimsel aus Nürnberg erschossen; die Gründe der Tat sind unbekannt.

In Olmütz wurde der angebliche Burenoberst Albert Henry de Günsch verhaftet, der seit 1902 als „Burenoberst“ einen großen Teil Europas bereiste und an vielen Orten Vorträge über den Burenkrieg gehalten hat, obwohl er wahrscheinlich nie in Transvaal gewesen ist. Die Olmüzer Polizei stellte fest, daß er ein von niederländischen Gerichten seit drei Jahren verfolgter Hochstapler Heinrich Günsch, seinem Verufe nach Mühlenbauer ist und aus Deutschland stammt. Zuletzt hielt er in Nordböhmen Vorträge.

Leutnant Wolf vom Pionierbataillon 16 in Metz wurde von Rowdys überfallen und so zugerichtet, daß er bis jetzt besinnungslos darniederliegt.

Das B. Z. meldet, daß in Südtirol infolge eines Erdbebens zahlreiche Lawinen niedergingen. Verschiedene Straßenverbindungen sind unterbrochen.

Der Ausstand in den Kolonien.

Berlin, 30. Jan. Am 19. Januar im Gefecht bei Dachas gefallen: Gefreiter Wilhelm Möhrle, früher Gren.-Reg. 119 (1. württ.).

Die Anwesen in Rußland.

Gefangenenbefreiung.

In Riga drangen in das Lokal der Sicherheitspolizei, in dem schwere politische Verbrecher gefangen gehalten werden, eine Anzahl Leute ein, die anscheinend ein Anliegen vorbringen wollten. Sie verwundeten den diensttuenden Polizeiergeanten und einen Wachtposten, töteten einen anderen Wachtposten und drangen in die Zellen ein, wo sie fünf wichtigen politischen Gefangenen die Freiheit gaben. Der Angriff kam so unvorbereitet und ging so unerwartet und schnell vor sich, daß eine Infanterieabteilung, die bei dem Polizeilokal auf Wache zog, keine Zeit hatte, Hilfe zu bringen.

Riga, 30. Jan. Heute wurden wieder einige Schutzmannspatrouillen beschossen und 1 Gorobowei getötet, einer schwer verwundet. Das Polizeigebäude wurde wiederholt angegriffen.

Württemberg. Landtag.

Stuttgart, 30. Jan. Kammer der Abgeordneten. Die heutige 133. Sitzung der Abgeordnetenkammer, der wiederum das Gesamtministerium beiwohnte, wurde durch Präsident Bayer um 9^{1/2} Uhr eröffnet.

Die Beratung des Art. 1 des Verfassungsgesetzes wird fortgesetzt. Es handelt sich hier um die Zusammensetzung der Ersten Kammer, wozu eine größere Anzahl von Anträgen vorliegt.

Zur Beratung gelangt zunächst die gestern zurückgestellte Ziffer 4. Die Regierungsvorlage sieht hier 6, der Kommissionsantrag 7 und ein Antrag v. Sedendorf 8 Ritter vor, die künftighin der Ersten Kammer angehören sollen.

Liesching (Wp.) betont, daß die Volkspartei nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß die Zahl der Abgeordneten der 2. Kammer nicht mehr reduziert werde, dem Antrag der Ritterschaft zustimmen könne. Dieser Erklärung schließt sich der Abg. Dr. Hieber an. Man schreitet hierauf zur Abstimmung, die auf Antrag Gröbers eine namentliche ist.

Der Antrag der ritterschaftlichen Abgeordneten — 8 Vertreter des ritterschaftlichen Adels in die Erste Kammer aufzunehmen — wird mit 55 gegen 21 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Dagegen stimmen geschlossen Zentrum und Sozialdemokratie.

Bei Ziffer 5, worin es sich um die Vertreter der beiden Kirchen handelt, beantragt das Zentrum: „... die Erste Kammer befehrt: aus dem Präsidium des Ev. Konsistoriums, dem Präsidenten der Ev. Landessynode — im Falle der Erledigung der Stelle dem durch die Landessynode-Ordnung bestimmten Stellvertreter desselben — und 2 Ev. Generalsuperintendenten, ferner dem Vertreter des bischöflichen Ordinariats (dem Landesbischof nebst dem Domkapitel und einem von den kath. Dekanen aus ihrer Mitte gewählten Mitgliede.“ Zu Art. 3: „Die Wahl des kath. Dekans findet in einem Zusammentritt der Dekane kath. Konfession, soweit sie nicht dem bischöflichen Ordinariat angehören, unter der Leitung eines von dem Ministerium des Kirchen- und Schulwesens bestellten Wahlkommissärs statt.“

Der Antrag des Zentrums gelangt sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokratie zur Annahme.

Frhr. v. Sedendorf beantragt nun eine neue Ziffer 6a einzuschalten: Die Erste Kammer besteht weiter aus 3 Vertretern der Gemeinden über 1000 Einwohnern, welche durch die Ortsvorsteher dieser Gemeinden aus ihrer Mitte zu wählen sind. Eventuell beantragt v. Sedendorf, daß die Oberbürgermeister von Stuttgart, Ulm und Heilbronn in die Erste Kammer kommen sollen.

Richterlicher Frhr. v. Hieber tritt diesen beiden Anträgen entgegen. Frhr. v. Sedendorf befürwortet dieselben; ebenso Frhr. v. Ow.

Minister Dr. v. Bischoff spricht gegen die ritterschaftlichen Anträge. Es erscheine ihm fraglich, ob die Erste Kammer an der Verwirklichung dieser Anträge eine Freude hätte.

Haug (Wdb.) erklärt sich ebenfalls gegen diese Anträge.

Präsident v. Demmler weist darauf hin, die Ortsvorsteher seien in diesem Hause ohnehin schon in einer Zahl vertreten, die mehr als genügend erscheine. Dagegen würde allerdings die Beiziehung der Oberbürgermeister eine Bereicherung für den Landtag bedeuten und sei nicht nur im Interesse des anderen Hauses, sondern dem des ganzen Landes gelegen.

Nachdem sich hierauf noch der Ministerpräsident und wiederholt der ritterschaftl. Abg. Frhr. v. Ow zu den Anträgen geäußert hatte, wurden beide Anträge v. Sedendorf in namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Man geht hierauf über zu Ziffer 7: Berufsständische Vertretung. Der Entwurf will 4 vom König zu be-

rufende Mitglieder; die Kommission will 5 aus den betr. Berufskreisen zu wählende Vertreter.

Frhr. v. Sedendorf beantragt 9 Berufsvertreter; eventuell beantragt v. Sedendorf 8 Berufsvertreter: 3 für Handel und Industrie, 3 für Landwirtschaft und 2 für das Handwerk.

Dr. Hieber und Haugmann erklären ihr Einverständnis mit dem Eventualantrag Sedendorfs. Dieser Eventualantrag gelangt sodann mit 52 gegen 32 Stimmen zur Annahme. Dagegen stimmen die Sozialdemokratie, das Zentrum und der Bauernbund.

Bei Art. 6 bemängelt der ritterschaftl. Abg. v. Ullkull die Festsetzung des wahlberechtigten Alters vom 25. Lebensjahr ab. Er stelle den Antrag auf Wiederherstellung des Regierungsentwurfs, der hierfür das 30. Lebensjahr vorsieht.

Ministerpräsident Dr. v. Breiting bestätigt, daß die Regierung den allergrößten Wert auf die Festsetzung des 30. Lebensjahres lege.

Richterlicher Frhr. v. Hieber tritt für den Kommissionsantrag ein.

Berichterstatter Haugmann-Gerabronn bekämpft die Darlegungen des Grafen v. Ullkull. Für die Standesherrn bestehe das 21. Lebensjahr und für den Kronprinzen das 18. Lebensjahr; das andere Haus würde für die Hinaufführung auf das 30. Lebensjahr nicht zu haben sein. Das wäre ein Grund zum Scheitern der ganzen Vorlage.

Nachdem sodann noch Keil für den Kommissionsantrag eingetreten ist, wird dieser gegen die Stimmen der Freien Vereinigung angenommen.

Art. 7 handelt vom Wohnsitz und von der Staatsangehörigkeit als Erfordernis für den Eintritt in die Ständeversammlung.

Berichterstatter Haugmann betont, daß das Verlangen nach einem Wohnsitz in Württemberg als Voraussetzung für den Eintritt in die Ständeversammlung ein allgemeiner Wunsch sei.

Gröber (Z.): Von diesem allgemeinen Wunsche nehmen sich wohl die Mitglieder der Ersten Kammer aus, die für einen solchen Antrag wohl nicht zu haben sein werden. Das Zentrum lehne eine solche tendenziöse Gesetzgebung, die ein Unrecht gegenüber den standesherrlichen Familien sei, ab.

Ministerpräsident Dr. v. Breiting: Er weise den Vorwurf der tendenziösen Gesetzgebung entschieden zurück. Man verlange von den Mitgliedern der Ersten Kammer den Wohnsitz in Württemberg, damit sie sich mit den Verhältnissen des Landes vertraut machen können.

Gröber (Z.): Dieser Zweck werde nicht erreicht, höchstens das Vertrautwerden mit der Einkommenssteuer in Württemberg.

Der Kommissionsantrag wird gegen die Stimmen des Zentrums und einiger Ritter angenommen.

Art. 8 und 9 werden debattelos angenommen, ebenso Art. 10.

Art. 11 wird in zwei Teile gegliedert: § 144 und 144a. Der Kommissionsantrag besagt hinsichtlich des Ersteren:

Vorbehaltlich der in Absatz 4 getroffenen Bestimmung gilt bei den Wahlen der Abg. der Oberamtsbezirke und Städte zur 2. Kammer im 1. Wahlgang nur derjenige als gewählt, auf welchen sich mehr als die Hälfte der gültig abgegebenen Stimmen vereinigt hat. Hat keiner der Kandidaten mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten, so ist eine neue Wahl anzuordnen. In diesem Falle ist nur unter den zwei Kandidaten zu wählen, welche bei der ersten Wahl die meisten Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die 6 Abg. der Stadt Stuttgart werden in einem Wahlgang nach dem Grundfah der Listen- und Verhältniswahl gewählt.

Hierzu beantragen Dr. Hieber und Genossen zu Ziffer 2, die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, welche besagt: Hat sich eine solche Mehrheit nicht ergeben, so ist ein zweiter Wahlgang anzuordnen, bei welchem die verhältnismäßige Stimmenmehrheit und im Falle der Stimmengleichheit das Los entscheidet.

Bizepräsident Dr. v. Kiene und Gen. beantragen, den Abs. 1 wie folgt zu fassen: Bei den Wahlen der Abg. der Oberamtsbezirke und Städte zur Zweiten Kammer — vorbehaltlich der in Abs. 2 für die Wahl der Abg. der Stadt Stuttgart getroffenen Bestimmungen — entscheidet die verhältnismäßige Stimmenmehrheit und im Falle der Stimmengleichheit das Los.

v. Kiene (Ztr.) spricht für die Abschaffung der Stichwahlen, für die auch die Volkspartei früher eingetreten sei.

Röder (D. P.) ist gegen den Zentrumsantrag. Er könne die relative Mehrheit nicht als richtig anerkennen, man komme sonst zur Minderheitsvertretung.

Minister v. Breiting erklärt, daß die Regierung an dem Vorschlag des romanischen Systems festhalte. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Zentrums (Abschaffung der Stichwahlen) mit 48 gegen 38 Stimmen und einer Stimmenthaltung abgelehnt.

Mit Nein stimmen: Frhr. v. Gemmingen, Liesching, Kleemann, Mayer, Bes, Frhr. v. Sedendorf, Gabler, Frhr. v. Wächter, Binz, Frhr. v. Palm, Dantleon, Frhr. v. Gaisberg-Helfenberg, Hähle, Pr. v. Berg, Cleß, Pr. v. Braun, Pr. v. Demmler, Welsch, Pr. v. Wunderlich, Pr. v. Frohnmeier, Pr. v. Hermann, Stodmayer, Kanzler v. Schönberg, Beurler, Hartmann, Schmid (Wf.), Tag, Schmid (Freudenf.), v. Balz, Försiner, Hahn, Schichardt, Schod, Schön, Water (Waub.), Röber, Henning, Schumacher, Schmidt (Waubr.), Käß, Haugmann (Ger.), Haugmann (Wal.), Hartmann, Reichling, Hieber, Häfner, Storz, Suoth. — Mit Ja: Alob, Frhr. v. Breitschwert, Graf v. Ullkull, Frhr. v. Wöllwarth, Graf v. Bissingen, Frhr. v. Ow, v. Neubrunner, Frhr. v. Rechler, Gebert, Frhr. v. Gaisberg-Schödingen, Berroth, Reichert, Domkapit. Berg, Dambacher, Delan Schneider, Rembold (Gmünd), Haug, Braunger, Krug, Rembold (Nalen), Schach, Immendorfer, Water (Kottw.), Sommer, v. Kiene, Schalte, Schid, Gröber, Schlöthe, Vogt, Schäffler, Kraut, Speß, Locher, Schlegel, Repler, Reilbach, Hildenbrand, Reil. — Umharmd. enthält sich. — Abwesend: v. Rieber, Bogler, Tauscher.

